

Diane Apostolos-Cappadona (Hg.), *Religion: Material Religion* (Macmillan Interdisciplinary Handbooks), Macmillan Reference Library Farmington Hills (Michigan) 2016, XXXIII + 413 S. – *Dick Houman/Birgit Meyer* (Hg.), *Things. Religion and the Question of Materiality*, Fordham University Press New York (New York) 2012, XVI + 482 S. – *E. Frances King*, *Material Religion and Popular Culture* (Routledge Studies in Religion 13) [2010], Routledge Abingdon 2014, XXI + 182 S. – *Material Religion. The Journal of Objects, Art and Belief*, Taylor & Francis Abingdon 2005ff. – *S. Brent Plate*, *A History of Religion in 5 ½ Objects. Bringing the Spiritual to its Senses*, Beacon Press Boston (Massachusetts) 2014, 248 S. – *Sally M. Promey* (Hg.), *Sensational Religion. Sensory Cultures in Material Practices*, Yale University Press New Haven (Connecticut) 2014, XIII + 704 S.

Weitere Literatur

Arjun Appadurai (Hg.), *The Social Life of Things. Commodities in a Cultural Perspective*, Cambridge University Press Cambridge 1986, XIV + 329 S. – *Peter J. Bräunlein*, *Interpretation von Zeugnissen materialer Kultur. Ku, ein hawaiianischer Gott in Göttingen*: Stefan Kurth/Karsten Lehmann (Hg.), *Religionen erforschen. Kulturwissenschaftliche Methoden in der Religionswissenschaft*, VS Verlag für Sozialwissenschaften Wiesbaden 2011, 43–70. – *Hubert Cancik/Hubert Mohr*, *Religionsästhetik: Hubert Cancik/Burkhard Gladigow/Matthias S. Laubscher* (Hg.), *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*, IV, Kohlhammer Stuttgart 1998, 121–156. – *Amiria Henare/Martin Holbraad/Sari Wastell* (Hg.), *Thinking through Things. Theorising artefacts ethnographically*, Routledge London 2007, X + 237 S. – *Dan Hicks*, *The Material-Cultural Turn. Event and effect*: Dan Hicks/Mary C. Beaudry (Hg.), *The Oxford Handbook of Material Culture Studies*, Oxford University Press Oxford 2010, 25–98. – *William Homer Innes*, *Visual Culture. A New Paradigm: American Art 12* (1998) 6–9. – *Journal of Material Culture*, Sage London 1996ff. – *Igor Kopytoff*, *The Cultural Biography of Things: Commoditization as Process*: Arjun Appadurai (Hg.), *The Social Life of Things. Commodities in a Cultural Perspective*, Cambridge University Press Cambridge 1986, 64–91. – *Birgit Meyer/David Morgan/Crispin Paine/S. Brent Plate*, *The origin and mission of material religion: Religion 40* (2010) 207–211. – *Colleen McDannell*, *Material Christianity. Religion and Popular Culture in America*, Yale University Press New Haven (Connecticut) 1995, X + 312 S. – *Daniel Miller*, *Material Culture: Tony Bennett/John Frow* (Hg.), *The Sage Handbook of Cultural Analysis*, Sage London 2008, 271–290. – *Daniel Miller*, *Der Trost der Dinge. Fünfzehn Porträts aus dem London von heute*, übers.v. Frank Jakubzik (edition suhrkamp 2613), Suhrkamp Berlin 2010, 226 S. – *William John Thomas Mitchell*, *The Pictorial Turn: Artforum 30* (1991/92), Märzheft, 89–94. – *William John Thomas Mitchell*, *Das Leben der Bilder. Eine Theorie der visuellen Kultur* [orig. 2005]. Mit einem Vorwort von Hans Belting, übers.v. Achim Eschbach/Anna Victoria Eschbach/Mark Halawa (Beck'sche Reihe 1860), C.H. Beck München 2012, 263 S. – *David Morgan*, *Visual Piety. A History and Theory of Popular Religious Images*, University of California Press Berkeley (California) 1998, XVIII + 265 S. – *David Morgan* (Hg.), *Religion and Material Religion. The Matter of Belief*, Routledge New York (New York) 2010, XIV + 304 S. – *David Morgan/Sally M. Promey* (Hg.), *The Visual Culture of American Religions*, University of California Press Berkeley (California) 2001, XIV + 427 S. – *Martin Schulz*, *Ordnungen der Bilder. Eine Einführung in die Bildwissenschaft*, Fink München 2005, 163 S. – *Lucia Traut/Annette Wilke* (Hg.), *Religion – Imagination – Ästhetik. Vorstellungs- und Sinneswelten in Religion und Kultur* (Critical Studies in Religion 7), Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen 2015, 555 S. – *Manuel A. Vásquez*, *More than Belief. A Materialist Theory of Religion*, Oxford University Press Oxford 2010, 382 S.

Religionswissenschaft im *visual* und *material turn*

Materialität von Religion in den Mittelpunkt zu stellen, ist eine vergleichsweise neue Entwicklung in der Religionswissenschaft, die vor etwa zwei Jahrzehnten einsetzte. Die zuvor völlig ungebräuchliche und mittlerweile geläufige Rede von *materieller Religion* verdankt sich dabei zweier *cultural turns*, dem *material cultural turn* und dem *visual turn* (Bräunlein). Von einem *material-cultural turn* im engeren Sinn kann ab den 1980er Jahren gesprochen werden (Hicks, 45). A. Appadurai veröffentlicht 1986 einen einflussreichen Sammelband, in dem das »soziale Leben der Dinge« und die »kulturelle Biographie von Objekten« (Kopytoff) ins Zentrum gerückt werden. Das Archäologie-Department in Cambridge und das Ethnologie-Department am University College in London (UCL) sind weitere wichtige Impulsgeber. Der Archäologe und Ethnologe D. Miller (UCL) macht sich einen Namen durch seine Forschungen zu Mensch-Ding-Beziehungen und trägt überdies durch rege Publikationstätigkeit ganz wesentlich zur Profilierung einer neuen Disziplin, den sog. *material cultural studies* bei. »Material culture matters, because objects create subjects more than the other way round«, betont Miller mit Verweis auf P. Bourdieus Praxistheorie (D. Miller, 286). Die Zeitschrift »Journal of Material Culture«, die 1996 ins Leben gerufen wird, ist für die Sichtbarkeit der Forschungsrichtung und die institutionelle Verankerung dieser Disziplin von besonderer Wichtigkeit. 2007, als der *material turn* längst Fuß gefasst hat, erscheint der Band »Thinking through Things« (Hg.v. A. Henare/M. Holbraad/S. Wastell), in dem Ethnolog_innen die bekannten Dualismen von Idee und Ding, Subjekt und Objekt, Geist und Materie kritisch hinterfragen und damit auf einen *ontological turn* verweisen, in dem diese dichotomen Denkfiguren der abendländischen Tradition einer grundsätzlichen Revision unterzogen werden.

Ebenfalls im angelsächsischen Bereich entwickeln sich in den 1990er Jahre die *visual culture studies*, die zum einen auf die Allgegenwart und Macht der uns umgebenden Bilderflut reagieren und andererseits den menschlichen Blick und die Aktivität des Sehens untersuchen (Innes). Sehen wird hier nicht länger als passiver, sondern vielmehr als aktiver, gestaltender Wahrnehmungsvorgang verstanden. Vorgesaltet ist dabei der *pictorial, iconic* oder *visual turn*, der u.a. maßgeblich von dem Kulturtheoretiker W.J.T. Mitchell befördert wird und der Kunstwissenschaft Anregungen für die Entwicklung einer neuen Bildwissenschaft liefert (Schulz). Beide Wendepulse hin zur sichtbaren und materiellen Dimension von Kultur, verbunden mit der Erschließung neuer Gegenstandsbe- reiche, Fragestellungen und interdisziplinärer Offenheit, werden zeitversetzt von der Religionswissenschaft aufgegriffen.

Die Historikerin C. McDannell und der Kunst- und Religionshistoriker D. Morgan setzen hier Akzente. In ihrem Buch »Material Christianity« (1995) ent- wirft McDannell eine Topographie des christlichen Amerika entlang von Ding- welten. Das Interesse richtet sich auf Mode, Inneneinrichtungen, Wandschmuck, Wallfahrts-Souvenirs, Devotionalien, Lourdes-Wunderwasser, Friedhofsästhetik,

die protestantische Familien-Bibel, evangelikalen Einzelhandel, katholischen Kitsch, Mormonen-Priestergewänder u.v.a.m. McDannell lenkt den Blick auf die Materialität christlicher Religion in all ihrer Vielfalt und eröffnet damit Einblicke in die Lebenswirklichkeiten amerikanischer Christen unterschiedlicher Konfessionen. Methodisch arbeitet McDannell weitgehend mit Werkzeugen der Geschichts- und Kunstwissenschaft im Dreischritt Beschreibung, Analyse, Interpretation. Die Originalität liegt in der Erschließung bislang nicht genutzter Quellensorten: u.a. Landkarten, Versandhauskataloge, Kleinanzeigen, Werbeprospekte, Bibelillustrationen (Bräunlein, 50). Einen vergleichbaren Gegenstandsbereich mit deutlicher Betonung der sichtbaren und populären Seite des amerikanischen Protestantismus erschließt D. Morgan in seinen Arbeiten der 1990er Jahre. Ihm geht es dabei um »Visual Piety«, »Protestants and Pictures«, »The Sacred Gaze«, »The Visual Culture« of »American Religions« (Morgan, Piety; Morgan [Hg.], Religion; Morgan/Promey). Die Wende hin zur materiellen Seite von Religion, verbunden mit einer Kritik an der Textfixierung der Religionswissenschaft, entfaltet sich vollends in den 2000er Jahren. Der von Morgan herausgegebene Sammelband »Religion and Material Culture. The Matter of Belief« (2010) muss hier genannt werden. »Glaube« wird hier materiell geerdet. Basis jeder Religion sind sensorische Erfahrungen und der praktizierte Umgang mit Dingen. Diese Konstellation befördert »Glaube« und nicht umgekehrt, so die These Morgans und der Autoren dieses Bandes, deren Beiträge fünf grundlegenden Themenbereichen zugeordnet sind: Theorie, sensorische Wahrnehmung, Dinge, Räume, Performance.

Das Projekt und Konzept »Material Religion« setzt Offenheit gegenüber Sozial- und Kulturwissenschaften, aber auch zu Neuro- und Kognitionswissenschaft voraus. Dies wird in M.A. Vásquez' »Materialist Theory of Religion« (2010) programmatisch unter Beweis gestellt. Er setzt sich einerseits mit relevanten sozialwissenschaftlichen Theorien auseinander und entwirft, darüber hinausgehend, eine nicht-reduktionistische materialistische Theorie von Religion, in der Verkörperung, Praxis und globale soziale Netzwerke zentrale Bezugspunkte sind. Bezug nimmt Vásquez dabei auf Erkenntnisse der Kognitionsforschung ebenso wie auf qualitative Befunde der Soziologie und Ethnologie.

In folgender Sammelbesprechung finden sich unterschiedliche Gattungen. Eine wichtige Zeitschrift als Barometer für die aktuelle internationale Forschung zu materieller Religion; eine ethno-soziologische Studie, deren Ergebnisse auf qualitativer Forschungsmethodik beruhen; eine Monografie, die Objektgeschichte und Religionsgeschichte verknüpft; drei Sammelbände, die ein großes Spektrum von theoretischen Ambitionen und vielfältiger Detailforschung zu materieller Religion abbilden. Erkennbar wird: *Materialität von Religion* oder *material religion* sind längst keine trendigen Schlagworte mehr, sondern verbunden damit ist ein expandierendes und mittlerweile etabliertes Forschungsfeld der Religionswissenschaft, die dadurch auch zu einem veränderten Selbstverständnis findet.

Material Religion, ein Zeitschriftenprojekt

Zeitschriften sind wichtige Organe der Wissenschaftskommunikation. Neugründungen von Fachzeitschriften sind Indikatoren für neue Entwicklungen und befördern diese gleichzeitig. So auch in der Religionswissenschaft. 2005, zehn Jahre nach McDannells »Material Christianity«, erscheint die erste Ausgabe der Fachzeitschrift »Material Religion: the Journal of Objects, Art and Belief«. Ausgehend vom *pictorial turn* und den *visual culture studies* wird hier der Religionsforschung ein Forum geboten für Anregungen des *material turn* und der britischen *material cultural studies*.

Die Herausgeber B. Plate (Hamilton College, USA), B. Meyer (Utrecht Universität, Niederlande), D. Morgan (Duke University, USA) und C. Paine (University College London) erläutern in der ersten Ausgabe das zugrunde gelegte Religionsverständnis: »Religion is not considered a merely abstract engagement in doctrine and dogma, nor a rote recitation of creeds and mantras. [...] Religion is what people do with material things and places, and how these structure and color experience and one's sense of oneself and others« (Meyer/Morgan/Paine/Plate 2005, 5). Anfänglich wird in manchen Beiträgen ein traditioneller Kunstbegriff vertreten, Religion neben Kunst gestellt bzw. als museal präsentierte religiöse Kunst untersucht. Mittlerweile thematisieren die Beiträge mehrheitlich die materielle Seite des Religiösen entlang von Emotion, Gender, Medien und Mediatisierung, Performativität, Erinnerungskultur u.ä.m. Zunehmend finden auch Fragestellungen und Themen der Religionsästhetik Niederschlag, wie z.B. Aspekte der körperlich-sinnenhaften Rezeption von Religion oder Ansätze der *cognitive science of religion* (CSR). Bereichernd sind regelmäßige Ausstellungsbesprechungen und Rezensionen einschlägiger Publikationen. *Material Religion* stößt international auf großes Interesse und gehört zu den erfolgreichsten sozial- und kulturwissenschaftlichen Zeitschriftenneugründungen der vergangenen Dekade. Für die Religionswissenschaft ist die Zeitschrift mittlerweile unverzichtbarer Bestandteil des Fachprofils geworden.

Materielle Religion und gelebte Frömmigkeit

Der Titel der Monographie von *E.F. King*, »Material Religion and Popular Culture« verspricht eine denkbar weiträumige Verhältnisbestimmung von materieller Religion zu Popkultur. Dies ist allerdings irreführend. Die 2010 erstmals erschienene Studie ist aus einer soziologisch-ethnologischen Abschlussarbeit an der Queen's University in Belfast hervorgegangen. Die Autorin forschte zunächst zum Pilgerwesen und zur Ikonografie des alltäglich gelebten Katholizismus und Protestantismus in Nordirland. Als bald jedoch verrückte sich die Forschungsperspektive, und Fragen nach dem Vorgang der Bedeutungszuschreibung, nach der historischen Einbettung von religiösen Bildwerken und ihrer Materialität schoben sich in den Vordergrund. Insbesondere über das sozialwissenschaftliche

Konzept »agency« Bilder als Agenten in der Herausbildung von religiöser Identität zu untersuchen, schien lohnenswert, zumal sich dieser Zusammenhang über die konfliktreiche (Religions-)Geschichte Nordirlands geradezu aufdrängt. Die Materialbasis bilden, neben Beobachtungen zur Pilgerpraxis an verschiedenen Wallfahrtsstätten Irlands, 39 generationenübergreifende Interviews mit (mehrheitlich) Katholiken und einigen Protestanten. Gegliedert ist die Studie in sechs Kapitel: Material Religion and Identity; Pictures and Presence; Stories, Artefacts, and the Making of Religious Memory; The Material Charisma of Shrines and Pilgrimage; Religion, Emblems of Identity, and Cultural Belonging; Material Religion in the Modern World.

Religion, das betont King, ist für viele Menschen nicht nur eine Reihe an Glaubenssätzen, sondern vor allem etwas, das durch Handeln erlernt wird (52). Alle Religionen »rely on ritualistic bodily habits that sometimes merge with doctrinal and ethical statements« (63). Die rituelle und affektive Beziehungsarbeit, die Menschen gegenüber religiösen Dingen leisten, steht im Mittelpunkt. Materielle Religion entfaltet sich hier über Herz-Jesu Bilder, Rosenkränze, Kreuzfixe, Marienstatuetten, Trauerkarten, Hausaltäre, Pilgerschreine, politische Wandmalereien, sakralisierte Wohnzimmergestaltung u.a.m. Entsprechend ihrer Praxisorientierung nutzt die Autorin Einsichten der Ritualforschung und Theoriebausteine wie »embodiment«, »habitus« und Religion »as a chain of memory« in Anlehnung an die Soziologin D. Hervieu-Léger, die religiöse Identifikationen und emotionale Bindungen an Religionen aus Gedächtnisarbeit und erinnerten Erfahrungen ableitet.

Die Interviews kreisen um Fragen zur persönlichen Aneignung von Objekten, um Objektgeschichten, um die Kommunikation mit Objekten in Vergangenheit und Gegenwart, um die Verbindung von Objekt und Identität, Glaube, Zugehörigkeiten, um Gefühle, die mit religiösen Dingen verbunden sind. Wichtig ist für King, wie Menschen mit religiösen Dingen hantieren. Nicht zuletzt ist es der haptische Umgang, der den religiösen und kulturellen Habitus einer Person prägt. Das Hantieren mit religiösen Objekten ermöglicht zudem die Erfahrung von Gegenwärtigkeit, »presence«, die eine entscheidende Rolle für die Identitätsbildung eines Individuums spielt.

Kings Buch ist deutlich inspiriert von McDannells kunst- und kulturhistorischen Ansätzen in »Material Christianity« ebenso wie von D. Millers »Der Trost der Dinge« (engl. Orig. »The Comfort of Things«, 2009), in dem Bewohner einer Londoner Straße mit Forscher_innen über Dinge in ihren Wohnungen sprechen. Der Text ist lesefreundlich verfasst und auf unpräntöse Weise ambitioniert. Der Brückenschlag zum Religionsvergleich und die Anbindung der eigenen Ergebnisse an »große« Theorien gelingen leichthändig. Vorgelegt wird damit eine Lokalstudie, die Frömmigkeitspraktiken, Identität, Politik und materielle Religion in Nordirland ethnographisch untersucht und gleichzeitig plausible Argumente vorträgt, die für die zentrale Bedeutung materieller Religion für die Religionsforschung ganz grundsätzlich sprechen. Schließlich zeigt die Autorin

auch methodisch einen gangbaren Weg, materielle Religion im Alltagsleben von Menschen zu erforschen.

Religionsgeschichte im Objekt

B. Plate legt eine Geschichte der Religion in 5 ½ Objekten vor und macht bereits mit seinem Buchtitel potentielle Leser neugierig. Um welche Objekte mag es sich handeln, und was hat es denn mit dem halben Objekt auf sich? Die Antworten finden sich im einführenden ersten Kapitel. Das »halbe Objekt« steht für die unvollständige Natur des Menschen. Der Mensch als Mängelwesen ist existenziell auf Beziehungsarbeit angewiesen, d.h. um zu überleben, muss er sich mit seiner Außenwelt verbinden. Die Mensch-Ding-Beziehung ist existenziell und sinnstiftend: »Humans are fetishists through and through«, merkt Plate an (22). Das heißt, Dinge sind mitunter auch affektiv und sinnlich besetzt und stehen für etwas, das über sie hinausweist, ermöglichen eine Selbsttranszendierung. Die Qualität mancher Dinge ist somit nicht nur instrumentell, sondern spirituell zu verstehen. Daraus erschließt sich das Grundmotiv des Buches: »This book tells the story of the human half body, such as we are, and some of the objects we connect with in our quest for religiously meaningful, fulfilling lives« (3). Das Empfinden von Unvollständigkeit und die Suche nach Komplementarität seien eine anthropologische Konstante, die Plate mit religiöser Sinnsuche gleichsetzt. Sinnesorgane und Sinne sind die dafür erforderlichen Anschlussstellen – connectors. Menschliche Erfahrung und Erkenntnis sind ohne Sinnesempfindung nicht möglich. Definiert man Religion als eine Reihe von Glaubensvorstellungen, als Gehirnaktivitäten und intellektuelle Wahlentscheidungen (z.B. für oder gegen Atheismus, Monotheismus, Polytheismus), verfehle man etwas Grundlegendes. Nämlich die Einsicht, dass Denken ohne Körper und Sinne unmöglich ist. Religion ist zuallererst körperliche Erfahrung: »We are sentient beings, and religion is sensuous« (15). Plate wertschätzt M. Eliade, in dessen Werk religiöse Erfahrung, d.i. ist die Begegnung mit »dem Heiligen«, einen zentralen Stellenwert einnimmt und der den sensorischen Empfindungen, vor allem in Hinblick auf (einstige) Schamanen und (heutige) Künstler, allergrößte Bedeutsamkeit beimaß. Die Parallelsetzung von Künstler und Schamane, Poeten und Priester übernimmt Plate von Eliade. Und wie ein Schamane beginnen auch Plates Erörterungen mit gelebter, verkörperter Erfahrung, von der er seinen Lesern berichtet.

Die fünf Objekte, über die der Autor s/eine Geschichte von Religion entfaltet, sind Steine, Räucherwerk, Trommeln, Kreuze, Brot. Es handelt sich um Objekte, die ursprünglich der Natur zuzurechnen sind und durch menschliche Aktivitäten dem Bereich Kultur zufallen und von hier aus Teil der Religionsgeschichte werden. Die Natur-Kultur-Verbindung ist demnach zentral. Felsen der Erdkruste zerfallen und werden als Steine zu Instrumenten des Menschen. Feuer ist zunächst elementare Naturkraft, doch wenn Menschen brennbares Material herstellen, das Rauch erzeugen soll, wird daraus Räucherwerk. Tierhaut, über

Holzreifen gespannt, ist das Material von Trommeln. Die Kreuzung zweier Linien kommt häufig in der Natur vor und wird als Kreuz universales Symbol. Naturprodukte wie Getreide, Wasser, Eier und Hefe werden vermengt, gebacken und schließlich zu Brot.

Das Paradox, sinnenhafte Erfahrung im Umgang mit Natur und ihre Verwandlung in Kultur und Religion in Worten darzustellen, kompensiert Plate durch metaphorische Sprache. Die durch Metaphern angeregte Imaginationskraft erlaubt uns, ferne Orte zu besuchen, fremdes Wissen zu teilen und Erfahrungen zu machen. Das Metaphorische macht es möglich, so Plate, sich Religionen der Welt in Gegenwart und Vergangenheit anzunähern. Religion soll dabei auf neue Weise erdacht werden. Religionsgeschichte ist dabei nicht Textgeschichte oder Lebensgeschichte von Gründergestalten, sondern Technologiesgeschichte. »Technology deals with human connections to and uses of natural and human-made materials, as well as artistic, religious, social, and pragmatic means of repurposing these materials for human use.« »Religious people are not *believers* so much as *technologists*.« (22) Die physischen Objekte, Steine, Räucherwerk, Trommeln, Kreuze und Brot und der technologische Umgang mit diesen Objekten beförderten die religiöse Sprache und machen religiöse Äußerungen bedeutungsvoll, so Plate. Jedem Objekt ist eine spezifische Wahrnehmung zugeordnet und wird im jeweiligen Kapitel gewürdigt: Steine und Tastsinn, Räucherwerk und Geruchsempfindung, Trommeln und Gehör, Kreuze und Sehen, Brot und Geschmack.

Der Denk- und Schreibstil von Plate ist weiträumig, sprunghaft assoziativ und bewusst geleitet von Metaphorischem. In den einzelnen Kapiteln ist keine systematische Technologiesgeschichte zu finden, sondern eine Komposition aus eigener Erfahrung, von Vergleichen, Querverweisen und zitierten Stimmen. Philosophische, wissenschaftliche und poetische Stimmen erklingen gleichberechtigt mit einander: Plato, Maimonides, Augustinus, T.S. Eliot, W. Whitman, D.H. Lawrence, G. Snyder, E. Fox Keller, S. Turkle, Rousseau, Hildegard von Bingen, D. Eck, C.S. Lewis usw. Das ergibt durchaus keine Kakophonie. Plate schafft es immer wieder, seine Leser an die Hand zu nehmen und Strukturen im Stimmengewirr erkennbar zu machen. Kulturelle Räume und Religionen werden global, Ost wie West, aufgesucht und durchstreift, wobei die abrahamitischen Traditionen etwas Übergewicht haben.

Plates Objektreibungen werden ideenreich verflochten: aus dem passiven Naturgestein wird etwas, das dem Heiligen und Verehrungswürdigen Raum gibt und es abgrenzt: der zentrale Stein in einem Zen-Garten, der von anderen Steinen umlagert ist, zwölf Steine aus dem Jordan, die die zwölf Stämme Israels symbolisieren, die Steinigung des Teufels in Mekka, der Familiengrabstein als Erinnerungsobjekt, Sorgensteine als private Trostspender ...

Trommeln können Ursprung klanglicher Sakralität sein, für andere sind sie Teufelsstimmen; Brot ist mit der Schöpfung verbunden und für das Christentum Wesensbestand; gekreuzte Linien finden sich symbolhaft aufgeladen im antiken China ebenso bei den Webereien der Navajo-Indianern wie auch im Kirchen-

schiff mittelalterlicher Kathedralen usw. Diese Strategie der Assoziationsketten ist Stilprinzip und verleiht der Textlektüre etwas Flüchtigtes. Leser müssen bereit sein, dem zu folgen, oder werden andernfalls das Buch aus der Hand legen.

Das Schlusskapitel widmet sich der Seele, die weder Objekt noch Sinneswahrnehmung ist. Vielleicht, meint Plate spielerisch, wird sie produziert, wenn der unvollständige Mensch sich sinnhaft mit der Außenwelt verbindet. Die Rückbindung des Inneren des unvollständigen Wesens Mensch an die Welt, das sei die Seele. Die Seele sei demnach keine substanzlose, unvergängliche Essenz, sondern eine technologisch erzeugte Produktion, die kommt und geht wie Ebbe und Flut.

Plate geht es auf jeder Seite seines Buches um die Fähigkeit des Menschen, seine Sinne, Berührung, Klang, Geschmack und Sehen in den Dienst des Heiligen zu stellen. Die Nähe zu Eliade ist nicht nur hier erkennbar. Ähnlich wie Eliade geht es auch Plate nicht um Geschichte im geschichtswissenschaftlichen Sinn und jene Dinge, die im Buch auftreten, sind keine je spezifischen einmaligen Dinge, wie sie in Kings ethnographischer Studie aus Sicht von Akteuren beschrieben werden. Mit einer etablierten Objektgeschichte, die sich methodisch an der Geschichtswissenschaft orientiert, hat Plates Buch wenig zu tun. Geschichte und Objekte werden ins Universale und Allgemeine gerückt, das Symbolische/Spirituelle daran ist ihm das Wesentliche. Gleichzeitig durchzieht den Text ein Hang zum Spielerischen im Umgang mit Wissenschaft und Poesie. Wem es gelingt, sich auf diese tour de force durch viele Religionen und Ideen einzulassen, der wird mit mancherlei originellen Anregungen belohnt und gewinnt womöglich eine neue Perspektive auf die alltägliche Wahrnehmung von dem, was Religion ist bzw. sein kann.

»Materializing the study of religion«: Die Welt der Dinge, religionswissenschaftlich betrachtet

Der von *D. Houtman* und *B. Meyer* herausgegebene Sammelband »Things. Religion and the Question of Materiality« ist ein Ergebnis einer internationalen Tagung, die 2007 in Amsterdam unter dem Titel »Things: Material Religion and the Topography of Divine Space« stattfand. Die meisten der 21 enthaltenen Beiträge sind auf dieser Tagung vorgetragen worden. Die von den beiden Herausgebern verfasste Einleitung, »Material Religion: How Things Matter«, führt kenntnisreich und programmatisch in die Thematik ein. Angesichts der Tatsache, dass Religion immer schon materialisiert in Erscheinung tritt und Dinge für jede Religionsforschung Gegenstand sein müsste, sei es verwunderlich, »why it is so hard to acknowledge this, so that we need so many efforts [...] to (re)materialize the study of religion« (7). Der traditionelle Antagonismus von Religion und Dingen sei das Haupthindernis. Darüber habe sich »Glaube« als Leitkonzept etabliert und zudem »a concern with interiority, meaning and consciousness [...] at the expense of issues of power, practice, and materiality« (2). Eine Überbetonung von »Bedeutung« und Verachtung für die Welt des Materiellen sei ein Erbe des

Protestantismus, das sich wissenschaftlich verfestigte. So etwa bei Tylor oder Weber, die genau jene Grundhaltung reproduzierten, nämlich »to regard matter as secondary and signification as primary [and their] mode of analysis burdens the study of religion with a pejorative attitude towards things and ritualized practice« (10). Ziel des Sammelbandes sei es »to critique the limitations of symbolist and meaning centered approaches that look through and sideline ›things.« [...] What is needed is a fresh look at the history of understanding and use of materiality in all varieties of Protestantism, but also in other religious traditions, and in other mappings of the spirit-matter dichotomy« (13). Die hier formulierte Ambition ist weitgehend. Es gelte, Materialität ernst zu nehmen und Religion zu materialisieren, und dies bedeute nichts Geringeres als eine grundlegende Transformation der Religionswissenschaft.

Die Kategorie religiöser Dinge, wie sie in vorliegenden Texten untersucht werden, ist breit gefasst. Eingeschlossen sind Bilder, Artefakte, Körper, Körperflüssigkeiten, Räume, digitale Technologien – ein vielversprechender Ausgangspunkt für eine religionswissenschaftliche Erschließung von Glaube, Identität und Gemeinschaft. Folgende Leitfragen werden formuliert: »How do things matter (or not) in religious discourses and practices? How is the value of devaluation, the appraisal or contestation, of things accounted for within particular religious perspectives? How does the current concern with ›things‹ and ›material religion‹ transform scholarly approaches and understanding of religion?« (17)

Die Texte sind in sechs thematische Einheiten gegliedert. Teil I, »Anxieties about Things«, beginnt mit einer theoretischen Diskussion des protestantischen Strebens, Religion zu dematerialisieren. *P. Pels* untersucht protestantische Auffassungen von Materialität im Kontext der viktorianischen Wissenschaftskultur, wobei er den relationale Charakter – konkret-abstrakt, materiell-spirituell, objektiv-subjektiv – herausarbeitet (*Houtman/Meyer*, 27–39). *M. Engelke* stellt die »Friday Apostolics«, eine christliche Gemeinschaft in Zimbabwe, in den Mittelpunkt seiner Betrachtung und erkennt hier eine »semiotische Ideologie« der Immaterialität. Im Kontext des spirituellen Heilens ist zwar der Einsatz von Dingen unvermeidlich, aber die semiotische Ideologie geht davon aus, dass manche Dinge materieller sind als andere. Solche Codierungsvorgänge – »thingification« – machen Dinge zu gefährlichen Dingen, was unterstreicht, dass Materialität und Immaterialität nicht einfach gegeben, sondern gemacht sind (*Houtman/Meyer*, 40–61). *E. van den Hemel* legt in Calvins Erörterungen zur Realpräsenz offen, dass hier eine Theorie angelegt ist, in der sich materielle Präsenz und göttliche Wahrheit verbinden. Dies wiederum liefert kein stabiles Wissen, sondern fordert dazu auf, Materialität neu zu überdenken (*Houtman/Meyer*, 62–74).

Teil II, »Images and Incarnations«, versammelt Artikel von D. Lopez, D. Morgan, W.J.T. Mitchell, F. Rokem und I. Stengs. *Lopez* befasst sich mit der gängigen Auffassung, wonach Buddha »über den Dingen« schwebt und nur durch Texte an Gestalt gewinnt. Dieses Bild sei jedoch, so Lopez, eine neuere Erfindung, die auf den Sanskrit Gelehrten Eugène Burnouf (1844) zurückgehe

(*Houtman/Meyer*, 77–89). *Morgan* untersucht Transformationen im Verständnis der Herz-Jesu Verehrung seit dem 17. Jh. Die »Rhetorik des Herzens Jesu« entwickelt sich dabei vom Fleischlichen hin zum Symbolischen (*Houtman/Meyer*, 90–111). In seiner Erörterung einiger Bilder von W. Blake (1757–1827) und N. Poussin (1594–1665) verweist *Mitchell* auf ein zentrales Problem der Kunstgeschichte, die komplexe Beziehung zwischen Wort und Bild, Idolatrie und Ikonoklasmus (*Houtman/Meyer*, 112–126). *Rokem* geht der Materialisierung des Übernatürlichen in Theater und Film nach. Die Aufmerksamkeit wird dabei auf die unterschiedlichen performativen Möglichkeiten gelenkt, übernatürliche Wesen, wie etwa jüdische Totengeister oder Gespenster bei Shakespeare, »real« erscheinen zu lassen, ohne dass die Zuschauer genötigt wären, ihr Glaubenssystem zu verändern (*Houtman/Meyer*, 127–136). Der Personenkult um den thailändischen König Chulalongkorn (1868–1910) und die Rolle des Porträts als Massenbild steht im Zentrum des Beitrags von *Stengs*. Solche Königs-Porträts, die meistens als Geschenke in den Umlauf kommen, verfügen über eine Art magische Wirkkraft, insofern davon ausgegangen wird, dass sich diese Bilder ihre Besitzer selbst ausgesucht haben (*Houtman/Meyer*, 137–150).

Teil III kreist um »Sacred Artifacts«. G. Hasan-Rokem beschreibt Praktiken materieller Religion am Beispiel des jüdischen Laubhüttenfestes. Van Santen verbindet den Gebrauch des Gebetskranzes mit dem mystischen Sufismus bei den Fulbe Nordkameruns. Derks, Jansen und Noterman blicken auf die Rolle von Steinen und anderer Kleinobjekten im Rahmen einer Wallfahrt zur Jungfrau von Urkupiña (Bolivien) und erkennen dahinter einen symbolischen Gabentausch, der für die gelebte Religion der Pilger eminente Bedeutung hat.

Teil IV, »Bodily Fluids«, wird eröffnet durch eine vergleichende Analyse von Heiligem Blut und Heiliger Milch im europäischen Christentum (G. Dresen) und algerischen Islam. E.A. Castell analysiert die Rolle von Blut in Anti-Irakkrieg-Demonstrationen, die im März 2003 von einer katholischen Arbeitergewerkschaft ausgerichtet wurden. M. Klaver untersucht die Reaktionen von Mitgliedern einer holländischen Pfingstkirche auf Mel Gibsons *The Passion of Christ* (2004), insbesondere das substantielle Verständnis von Christi Blut als körperliche Quelle von materieller Macht.

In Teil V, »Public Space«, schreibt M. Leezenberg über das ottomanische Kaffeehaus als Heterotopie im Sinne Foucaults, insofern es einen öffentlichen und säkularen Gegenpol zur Moschee darstellt. A. Moors untersucht die öffentliche Kopftuchdebatte in den Niederlanden und die affektive Macht, die dies Stück Stoff auslöst. B. Meyer erörtert die Ambivalenz gegenüber Jesus Bildern in der öffentlichen Sphäre Ghanas, die dadurch eine Form der pfingstkirchlichen Überformung erhält. M.J. de Abreus Artikel befasst sich am Beispiel der steigenden Popularität des Hl. Expeditus unter katholischen Charismatikern in São Paulo mit der Rolle traditioneller Bildwerke im Zeitalter der elektronischen Medien.

In Teil VI, »Digital Technologies«, nimmt S. Aupers das online Computerspiel »World of Warcraft« als Beispiel, um Webers Entzauberungsthese zu kritisieren.

PC Games eröffnen vielmehr Möglichkeiten für ein spirituelles Engagement über Fantasy Fiction (Houtman/Meyer, 339–355). D. Zandbergen stellt die kalifornische New Edge Spiritualität vor, die Computer Technologie als heilige Technologie versteht und dabei das Materielle (der Konsumkultur) mit dem Spirituellen (der New Age Countercultur) verbindet. I. Noomen, Aupers und Houtman beschreiben die Schwierigkeiten und Konflikte von Web-Designern bei ihrem Bemühen, das Internet für religiöse Zwecke zu nutzen.

Der umfangreiche Band beeindruckt durch die Reichhaltigkeit der Einzelstudien und die theoretischen Ambitionen vieler Autoren. In ihrer Einleitung werfen Houtman und Meyer die Frage auf: »How are we to approach, study, and speak about religion in new, critical ways, from a position beyond worn-out concepts?« (3) Die hier versammelten Beiträge liefern eine Reihe inspirierter Antworten darauf und zeigen welche vielfältige Wirkungen der material turn in der Religionsforschung zu entfalten vermag.

Kunst, Sinne, Religion

Der von S.M. Promey edierte Band »Sensational Religion: Sensory Cultures and Material Practices« ist in vielfacher Hinsicht schwergewichtig. Das Themenspektrum der 37 Beiträge auf 700 opulent und qualitativvoll bebilderten Seiten ist außerordentlich facettenreich. Die vertretenen Fachdisziplinen reichen von der (dominierenden) Kunstgeschichte über Geschichte, Kulturgeographie, *American studies*, *gender studies* hin zu Ethnologie, Islamwissenschaft und Religionswissenschaft. In dieser Veröffentlichung fließen die Ergebnisse eines Forschungsverbundes ein, der Initiative for the Study of Material and Visual Cultures of Religion (MAVCOR) der Yale Universität, deren Gründungsdirektorin Promey ist und die zudem dem Yale Institute of Sacred Music vorsteht.

Die Leitkategorie »Sensation« – Sinneswahrnehmung – verbindet die Themen über drei Dimensionen, wie Promey in ihrer Einleitung festhält: »multisensory experiences and practices of religion in concrete instances, specific social contexts, and material objects«, »relations among materialities, embodiment, the senses, and cognition«, und »religious sensation in its controversial sense, as when iconoclasm, censoring interventions, and accusations of blasphemy or sacrilege occur« (1f.). Einleitend befasst sich Promey mit Säkularisierungstheorien, dem Konzept der Moderne und dem Stellenwert von materieller und visueller Kultur im gelehrten Diskurs. Promeys Ambition ist es, ihr Vorhaben, »the study of sensory and material cultures«, als ein relationales Forschungsunternehmen zu vermitteln, das neues Licht auf das Verhältnis von Menschen und Dingen wirft. Es geht den Autoren um eine »relational theory of material agency«. »Sensation« ist dabei ein verbindendes Konzept, das materielle Wirkmacht – agency – relational und situationsbezogen entfaltet. Religion, Sinneswahrnehmung und Materialität in Beziehung zu setzen, sei, so Promey, eine große Herausforderung. Die Umsetzung dieser Aufgabe bedürfe nicht weniger als einer fundamentalen

Neuorientierung »in understanding of religion and the intricacies and intimacies of personal, social, political, and cultural work accomplished in its sensory and material practices« (15).

Gegliedert ist der Band in drei Hauptteile und zwei Zwischenkapitel, die alle jeweils von Promey eingeführt werden. Der erste Hauptteil, »Inhabitation«, versammelt Beiträge zu fluktuierenden Grenzziehungen von Innen und Außen, zu »sensory ›landscapes‹ of personal, relational, and spatial sorts, internal as well as external to human bodies« wie es Promey (23) bezeichnet. Thema sind hier die Besessenheit von Menschen und Fotografien mit Menschen, Geister in Massenmedien, Spiritismus, Verräumlichung von Religion. Das erste Zwischenkapitel, »Contested Grounds«, umfasst sechs kürzere Texte, die sich um unerwartete, unerwünschte, verbotene Objekte, Performanzen und Körper drehen: muslimische Klänge und Materialitäten in den USA, Kunst und materielle Kultur in christlichen Seminaren und Museen, Kunstkontroversen wie z.B. um Sweet Jesus, den Schokoladen-Christus von Cosimo Cavallaro.

Die Beiträge des zweiten Hauptteils, »Transgressions«, thematisieren politische und moralische Grenzverletzungen, die durch echte oder ideelle Dinge ausgelöst werden oder über Körper gewaltsam ausgetragen werden: byzantinische Ikonen, die vorgeblich ikonoklastisch attackiert wurden, jedoch durch die Berührungen der Gläubigen zerstört wurden, Stereografie-Darstellungen von Mormonen-Polygamie, afro-amerikanische protestantische Frauen, die aus anti-rassistischem Protest in den 1930er Jahren schwarze Kunst ausstellen, aus Haaren gefertigte Stickerarbeiten im chinesischen Buddhismus, Gewaltästhetik in christlichen Darstellungen der Jesuiten, Märtyrer in Japan und eine Ethik des Blicks. Das zweite Zwischenkapitel, »Devotional Bodies«, befasst sich mit sozialen Praktiken um devotionale Körper, mit denen Ambivalenzen, zwischen Glaubensüberzeugung und sinnlichem Engagement bearbeitet werden: rassifizierte Körper in den christlichen und muslimischen USA, Behinderung im protestantischen Gottesdienst, indianische Vorstellung vom guten Geist als verkörpertem Geist, Körper im Werk von Pasolini.

Der dritte Teil, »Transformations«, thematisiert sensorische Transformationen, die hier metaphorisch, spirituell, materiell und räumlich gefasst werden: Transformationen, ausgelöst durch die Einnahme von heiligen Substanzen im frühen Islam und Christentum, die Transformation von Leichen Krimineller in eine »Anatomical Crucifixion« durch den Künstler Thomas Banks (1801), die Transformation von präkolumbischen »Götzen« und »Götzendienern« in christliche Konvertiten, die Transformation von Engeln in Dämonen durch den Abfall von Gott, die Transformation der amerikanischen Landschaft vom wilden Westen in das mormonische Zion durch den Bau der Eisenbahn oder die Transformation eines Vulkan Nationalparks auf Hawaii in eine heilige Landschaft.

Der Sammelband »Sensational Religion« ist sicherlich nicht dafür gemacht, ihn am Stück durchzulesen, sondern lädt zum selektiven Lesen ein. Promeys Kapiteleinführungen sind dabei ein hilfreicher »tour guide«. Auch wenn Promey

eingangs erläutert, dass die meisten Autor_innen vor dem Hintergrund einer »relational theory of material agency« schreiben (8), so ist die Theorie allenfalls umrisshaft erkennbar. Wenngleich nicht als theoretische, so doch als konzeptuelle Klammern dienen »Sinneswahrnehmung«, »Materialität«, »Körper« und »Religion«. Im Spektrum der behandelten Sinne dominiert ganz klar der Augensinn ebenso wie Kunstgeschichte und visual culture studies die hauptsächlich vertretenen Disziplinen darstellen. Dies ist keineswegs nachteilig. Im Gegenteil zeigt der Sammelband die Produktivität dieser Disziplinen für die Erforschung materieller Religion und liefert somit Bausteine für eine tatsächlich noch zu entwickelnde »relational theory of material agency«.

In der von J.J. Kripal betreuten Reihe »Religion« der »Macmillan Interdisciplinary Handbooks« wurde der Band »Material Religion« von *D. Apostolos-Cappadona* konzipiert und ediert. Ebenso wie Promey hat auch Apostolos-Cappadona eine Ausbildung in Kunstgeschichte und verbindet diese Fachkompetenz mit jener der Religionswissenschaft. In ihrer Einleitung »Sensing the Sacred through Materiality« (xv–xxxiii) entfaltet sie materielle Religion über die ästhetische Erfahrung des Heiligen. Kunst fungiere demnach als Medium religiöser Erfahrung, und dieses Leitmotiv wird argumentativ durchgespielt. Die traditionelle Kategorie »Kunst« der Kunstwissenschaft, erweitert und ergänzt durch das Gegenstandsfeld von visual culture studies und material culture studies, »make up *the stuff of religion*« (xvii). Körper, Sinne, performative Künste, moderne Medien, Objekte, Bilder, Raum werden vor dem Hintergrund spezifischer Erfahrung – »Sensing the Sacred« – zu materieller Religion. Die Anklänge an M. Eliade sind nicht zufällig. Apostolos-Cappadona veröffentlichte bereits 1985 Schriften Eliades unter dem Titel »Symbolism, the Sacred, and the Arts« und edierte 2013 zusammen mit A. Hiltbeitel Eliades *Geschichte der religiösen Ideen*. Eliades Vorstellung, wonach der moderne Mensch dem Heiligen entfremdet sei und ihm allenfalls im Erleben von Kunst begegnen könne, halte bei Apostolos-Cappadona nach. In ihrer Lesart lässt sich Eliades Religionsphänomenologie durchaus mit den Paradigmen Visualität und Materialität und den entsprechenden wissenschaftlichen Turns verbinden. Betont wird durchgehend, dass die hierarchisierende Trennung zwischen niederer/populärer und höherer Kunst und Kultur nicht mehr zeitgemäß sei. Materielle Religion sei allumfassend, »part and parcel of everything and all things that are involved in the daily experiences of believers from the smallest possible tidbits of nature such as a leaf or a pebble to the most monumental of religious edifices like the Giant Buddha of Kamakura« (xv). Zusammenfassend hebt sie hervor, dass materielle Religion dann forschend fassbar wird, wenn man die Bedeutung des Ästhetischen erkennt und zwar »as a process of coming to know through the senses and to seeing as more than simple sight« (xxix). Die Einleitung kommt ohne Literaturverweise aus, ist beschreibend und eher appellativ denn theoretisch ambitioniert verfasst. Hilfreich ist eine angefügte kommentierte Literaturliste.

Das Handbuch ist in 18 Kapitel und zwei Teile gegliedert, ergänzt durch ein Glossar und einen Index. Teil I, überschrieben mit »Sensing the Arts of Material Religion«, umfasst 10 Kapitel zu folgenden Themen: Annäherungen an das Heilige durch die fünf Sinne (Soltes), Schönheit und Religion (Rennie), die menschliche Gestalt in religiöse Kunst (Apostolos-Cappadona), Die kommunikative Kraft religiöser Architektur (Barrie), Tanz als Quelle der Religionswissenschaft (Yarber), Materielle Religion des Films (Nayar), Musik und Sound als Einstieg in die Religionswissenschaft (Bivins), Medien und Religion in sich ergänzenden und konfliktiven Konfigurationen (Mitchell/Rey), Theaterperformance als eine Form von Religionswissenschaft (Stevenson), Fotografie und Religion (McBride Lindsey).

Teil II steht unter dem Titel »Experiencing the Sacred through Material Religion« und behandelt folgende acht Themenbereiche: der Heilige Ort, Reliquien und Rituale, Objekte in Glaube und religiöser Praxis, zur Ästhetik buddhistischer Schriftmalerei in Japan und China, das Heilige ausstellen, Christliche Kunst ausstellen, Außenseiter-Kunst ausstellen, das Religiöse in der Kunst (journalistisch) beschreiben.

Die Texte sind meistens von ausgewiesenen Fachgelehrten verfasst, sind breit angelegt und liefern einen Überblick für das jeweils behandelte Themenfeld. Die Zielgruppe des Handbuchs ist klar anvisiert: Studierende der Kunst- und Religionswissenschaft, die auf einleitendem Niveau an komplexe Sachverhalte herangeführt werden. Somit stellt das Handbuch von Apostolos-Cappadona eine Ergänzung zu Promey's »Sensational Religion« dar, das sich auf hohem Niveau mit anspruchsvollen Texten zu aktuellen Detailforschungen an ein Fachpublikum wendet.

Beide Bände bemühen sich von der materiellen Religion hin eine Brücke zu einer Religionsästhetik, die sich im angelsächsischen Bereich noch im Keimstadium befindet, zu schlagen und sinnhafte Wahrnehmung in Gänze einzubeziehen. Diese Bewegung vom *visual* und *material turn* hin zur Religionsästhetik bzw. zu Kategorie »aesthetics« ist plausibel und liegt in der »Natur des Sache«. Allerdings gelingt dieser Brückenschlag nur ansatzweise. Auch wenn in beiden Bänden einleitend die Bedeutung des multisensorischen Wahrnehmungsapparats für die Erforschung von materieller Religion hervorgehoben wird, kommen das Gehör allenfalls sporadisch, Geruch, Geschmack und Tastsinn gar nicht vor. Ebenso wenig wird die doch so bedeutsame Konfiguration von Religion, Imagination und Ästhetik (Traut/Wilke) zielführend in den Blick genommen. Hier sind deutlich Desiderate festzustellen. Man wünscht sich, dass der grundlegende Aufsatz »Religionsästhetik« von H. Cancik und H. Mohr (aus dem Jahr 1988) ins Englische übersetzt worden wäre. Als Referenztext hätte er dann amerikanischen Kolleginnen und Kollegen, die zeitversetzt und auf ihre Weise an dem Konzept einer Religionsästhetik arbeiten, den Blick gewiesen und manchen Umweg überflüssig gemacht. Diese Anmerkung stellt indes nicht den Wert der Sammelbände von Promey und Apostolos-Cappadona in Frage. All jenen, die sich für materielle

Religion interessieren, seien die Sammelbände empfohlen, um ein spannendes Forschungsfeld in seiner Vielfalt kennen zu lernen und womöglich Anregungen für eigene Forschungen zu gewinnen.